



Demokratie werkstatt Aktuell

Mitmachen • Mitbestimmen • Mitgestalten

Nr. 2610

Dienstag, 24. März 2026



„Wir sind
Österreicher,
wir sind Burgenländer,
wir sind Roma.“

Sarah und Emmerich Gärtner-Horvath –
zwei Generationen im Gespräch

Liebe Leserinnen und Leser,

am Dienstag, den 24.03.2026, besuchte die 5AG des BG/BRG Frauengasse die Demokratiewerkstatt. Bei diesem Workshop wurden die Jugendlichen in drei Gruppen unterteilt, in welchen sie dann über die Themen „Unterschied zwischen Demokratie und Diktatur“, „Identität“ und „die historischen Hintergründe Österreichs“ recherchierten. Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des Volksgruppengesetzes wurde in diesem Workshop besonders auf die Volksgruppe der Romnja und Roma eingegangen. Die Schülerinnen und Schüler hatten nicht nur die Möglichkeit, die Themengebiete selber auszuarbeiten, sondern auch ein Interview mit zwei Gästen, Emmerich Gärtner-Horvath und Sarah Gärtner-Horvath, welche der Volksgruppe der Romnja und Roma angehören, zu führen. Bei diesen Interviews bekamen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen Einblick in geschichtliche Hintergründe dieser Volksgruppe, speziell in der NS-Zeit sowie in persönliche Erfahrungen und Perspektiven der Gäste.



**Amelie (15)
und Nora (15)**



„Es braucht Aufklärung über die Volksgruppen, auch in den Schulen. Das interessiert die Schülerinnen und Schüler, was in ihrem Ort passiert ist. Lokalgeschichte ist die eigene Geschichte.“

Sarah Gärtner-Horvath

„Auf die Menschen zugehen, sich ohne Vorurteile begegnen. Wir müssen wieder einen Weg finden, um den Weg in die Zukunft gemeinsam zu gehen. So etwas darf niemals wieder passieren.“

Emmerich Gärtner-Horvath





Romnja- und Romasiedlung in Goberling vor 1938.



Jancsi Horvath (Vater von Emmerich Gärtner-Horvath),
2. von links.



Kinderfoto von Sarah Gärtner-Horvath.



Kinderfoto von Emmerich Gärtner-Horvath.

Veränderung einer ganzen Gesellschaft

Ilvy (14), Magdalena (15), Anja (15), Johanna (15), Nico (16), Lorenzo (14) und Mihajlo (14)

Jeder Mensch erlebt in seinem Leben gewisse Phasen der Geschichte. Die eigene, persönliche Erzählung gibt der Vergangenheit unter anderem Lebendigkeit. Diese Eindrücke und Erlebnisse können unser Wissen über Ereignisse der Geschichte ergänzen. Diese Zeitzeuginnen und Zeitzeugen und ihre Erinnerungen sind ein Puzzleteil der Gesamtbetrachtung und natürlich auch sehr subjektiv.

Heute beschäftigt sich die 5A, die am 24.3. aus dem BRG/BG Frauengasse aus Baden ins Parlament gekommen ist, mit der Volksgruppe der Roma. Die Klasse hat sich in verschiedenen Gruppen über die Romnja und Roma und ihre Vergangenheit informiert. Danach kamen Herr Emmerich Gärtner-Horvath und seine Tochter Sarah Gärtner-Horvath, welche Angehörige der Volksgruppe der Roma sind. Herr Emmerich ist unter anderem der Obmann des Vereins Roma-Service in Oberwart, seine Tochter engagiert sich ebenfalls in diesem Verein. Bei einer interessanten Fragerunde erfuhren die Schülerinnen und Schüler einiges über die persönlichen Erlebnisse der beiden Angehörigen. Beispielsweise wurde oftmals der Briefbombenanschlag in Oberwart 1995 genannt. Der Drahtzieher dieser Aktion war ein gewisser Franz Fuchs. Leider fielen diesem Anschlag vier Roma, welche versucht hatten, ein rassistisches Schild zu entfernen, zum Opfer. Es ging eine schon vorher



platzierte Bombe hoch und tötete die vier Männer. Zunächst wurden die Romnja und Roma in Oberwart, welche eigentlich die Opfer des Anschlags waren, selbst von der Polizei verdächtigt, was zu Hausdurchsuchungen bei diesen führte. Auch die Medien verbreiteten zunächst rassistische Behauptungen und bestärkten den Verdacht auf die Roma. Durch dieses Ereignis wurde der noch stark in der Gesellschaft verwurzelte Antiziganismus sichtbar.

Gespräch mit Zeitzeugin und Zeitzeugen

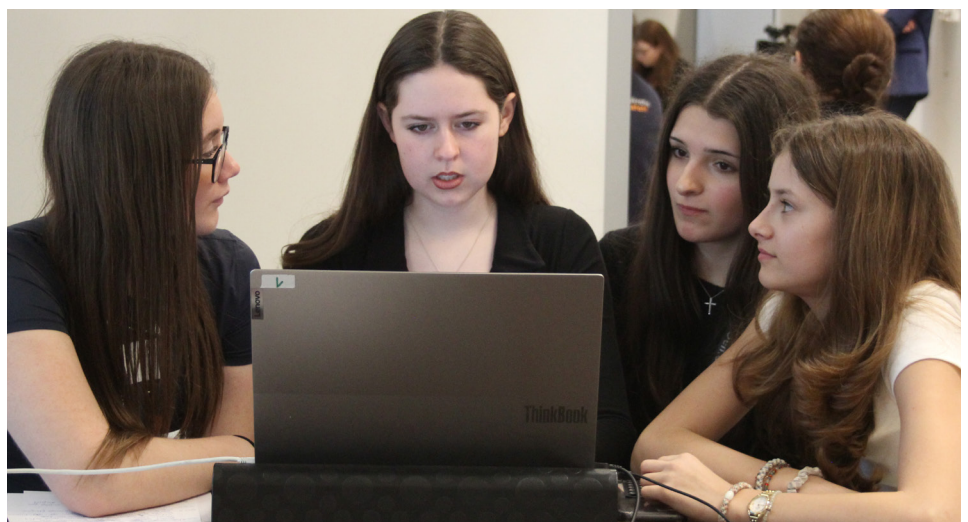
Heute haben wir uns mit Emmerich Gärtner-Horvath und seiner Tochter Sarah Gärtner-Horvath, welche uns als Vertreterin und Vertreter der Volksgruppe der Romnja und Roma Einblicke in ihre Leben und Erfahrungen gegeben haben, im Parlament unterhalten.

Zu Beginn des Gespräches haben sie uns einen Einblick in ihr Leben als Angehörige der Romnja und Roma gegeben und wie es sich nach der Anerkennung der Volksgruppe verändert hat. 1993 wurden die Romnja und Roma offiziell anerkannt, jedoch bekamen sie noch nicht viel Aufmerksamkeit in der Gesellschaft.

Traurigerweise führte der Bombenanschlag 1995 in Oberwart zu internationalem Aufsehen. Dabei kamen vier Männer mit Angehörigkeit zur Volksgruppe der Romnja und Roma ums Leben. Sogar in einer indischen Zeitung wurde über den Vorfall berichtet. Laut Emmerich Gärtner-Horvath bestürzte dieses Ereignis die ganze Bevölkerung aber besonders die Romnja und Roma und führte dazu, dass sich viele Menschen vor Angst kaum außer Haus trauten. 2025 gab es eine erneute Bombendrohung einige Tage vor dem Gedenktag des Bombenanschlags, was dazu führte, dass einige Menschen nicht an der Trauerfeier teilnehmen wollten.

Emmerich Gärtner-Horvath teilte uns mit, dass er tagtäglich aus Gewohnheit die Unterseite seines Autos prüft, aufgrund der Angst einer Wiederholung eines solchen Vorfalls.

Ein weiterer wichtiger Punkt, welchen vor allem Tochter Sarah Gärtner-Horvath angesprochen hat, ist der Rassismus gegenüber der Volksgruppe der Romnja und Roma, welcher auch in der Gegenwart eine große Rolle spielt. Ein von ihr angeführtes Beispiel, welches sie sehr beschäftigt, sind versteckte rassistische Äußerungen gegenüber Kinder schon in der Volksschule. Ein Problem dabei ist, dass z. B. kleine Kinder diese Art von Diskriminierung nicht erkennen können und sich somit auch nicht zur Wehr setzen. Für die Zukunft wünschen sie sich, dass man offen über solche Themen in der Schule und Öffentlichkeit reden kann. Die generelle Behandlung dieses Themas im Geschichtsunterricht erscheint ihnen auch sehr wichtig. Vor allem steht jedoch der alltägliche Umgang mit der Volksgruppe der Romnja und Roma im Vordergrund.



Warum sollten Minderheiten geschützt werden? Welche Bedeutung hat das Volksgruppengesetz für unser Leben?

„Es ist wichtig, dass Volksgruppen anerkannt werden, da Demokratie bedeutet, dass jeder Mensch seine Meinung äußern darf. Niemand sollte wegen Meinungsverschiedenheiten, Religion oder Sprache ausgegrenzt oder beleidigt werden.“



„Minderheiten sollten geschützt werden, da sie von der Mehrheitsgesellschaft oftmals diskriminiert und klein gemacht werden. Volksgruppen sind Teil von Österreich, der österreichischen Kultur und der österreichischen Identität. Vorurteile, die gegen Minderheiten und Volksgruppen existieren, entsprechen nicht der Wahrheit und führen zu einer unfairen Behandlung von Menschen, die die gleichen Rechte haben, wie alle anderen auch.“

„Es ist wichtig, alle Volksgruppen und Minderheiten zu akzeptieren und respektieren. Demokratie bedeutet für uns, alle Menschen, egal welcher Gruppenzugehörigkeit, zu inkludieren und auf jegliche Bedürfnisse einzugehen. Auch wenn das Volksgruppengesetz nicht jedes Leben beeinflusst, macht es für viele einen bedeutenden Unterschied.“



„Das Volksgruppengesetz betrifft uns persönlich nicht direkt, aber es gibt ausschließlich positive Auswirkungen auf unsere Bevölkerung, und die meisten Volksgruppen erhalten immer mehr Anerkennung und Respekt. Das ist uns wichtig.“

„Minderheiten und Volksgruppen sind ein Teil von Österreich und es ist für uns alle wichtig, dass diese geschützt werden.“

Rechte und Demokratie

Amelie (15), Anais (14), Dora (15), Emma (15), Nora (15), Oliver (15)
und Regina (15)

In einer Demokratie haben Vielfalt und der Schutz von Minderheiten große Bedeutung. Die Rechte der Volksgruppen haben in Österreich eine lange Geschichte und sind gesetzlich verankert.

Unsere Gruppe hat sich mit Demokratie und Diktatur beschäftigt, also mit der Unterdrückung der Volksgruppe der Romnja und Roma während der Zeit des Nationalsozialismus in Österreich und damit, wie Volksgruppen in einer Demokratie geschützt werden können. Anfang des 20. Jahrhunderts lebte der Großteil der Volksgruppe der Romnja und Roma im Burgenland (circa 8.000 Personen). Bereits im Frühjahr 1938 wurden eine Reihe von sogenannten „Zigeunergesetzen“ erlassen, z. B. Entzug des Wahlrechts, Schulverbot für Kinder, Berufsverbote und Zwangsarbeit. 1938/1939 wurden dann tausende österreichische Romnja und Roma sowie Sintizze und Sinti verhaftet und in Konzentrationslager verschleppt. Die Nürnberger Gesetze wurden auf Romnja und Roma umgemünzt und alle noch freien in Zwangsarbeitslager wie jenes in Lackenbach deportiert. Ab Dezember 1942 fand dann die Deportation nach Auschwitz statt. Insgesamt sank die Anzahl an österreichischen Romnja und Roma von 12.000 auf 1.200. Man nennt die Ermordung der Romnja und Roma zur Zeit der NS-Diktatur „Porajmos“. Heute versucht Österreich, die Volksgruppen zu schützen, diesen Auftrag hat

sich Österreich auch als Staatsziel gesetzt. Dabei verpflichtet sich der Staat, auf die Identität der Volksgruppen zu achten. Es gibt viele Gesetze, die Gruppen fördern sollen, wie zum Beispiel das Volksgruppengesetz von 1976. Außerdem hat Österreich Volksgruppenbeiräte eingerichtet, die die Interessen der Gruppen vertreten. Natürlich hat jede und jeder ein anderes Bild von Demokratie. Für die beiden Angehörigen der Romnja und Roma, mit denen wir heute gesprochen haben, bedeutet Demokratie im Allgemeinen, dass jede und jeder Rechte und Pflichten hat und alle gleichberechtigt sind. Bezogen auf die Volksgruppen ist ihnen vor allem ein Dialog auf Augenhöhe zwischen Vertreterinnen und Vertretern der Volksgruppen und den verschiedenen Ministerien wichtig, aber auch ein Dialog innerhalb der österreichischen Gesellschaft. Auch ein Vorgehen gegen die Diskriminierung und den Rassismus gegenüber der Volksgruppe der Romnja und Roma, sogenannter Antiziganismus, ist entscheidend, um Gleichberechtigung zu gewährleisten. Für die junge Generation der Romnja und Roma bedeutet Demokratie bezogen auf die Rechte von Volksgruppen, dass alle Türen offen stehen

und jede und jeder frei entscheiden können soll. Eine Frage, die wir uns als Gruppe auch gestellt haben, ist, warum es überhaupt so wichtig ist, dass Volksgruppen wie die Roma und Romnja durch spezielle Gesetze wie das Volksgruppengesetz von 1976 geschützt werden. Der wichtigste Grund dafür ist, dass man Rechte nicht einfordern kann, wenn sie nicht gesetzlich verankert sind. Das ist auch bezogen auf die Erhaltung der Sprache der Romnja und Roma wichtig, denn nur durch entsprechende Gesetze kann es möglich werden, dass Romanes nicht nur in der Schule unterrichtet wird, sondern auch ein Studium von Romanes möglich wird. Die Sprache der Romnja und Roma war auch vor der Zeit des Nationalsozialismus vom Aussterben bedroht, denn schon unter Maria Theresia war das Sprechen von Romanes verboten. Doch allen Hindernissen zum Trotz wird Romanes bis heute gesprochen. Einen Beitrag dazu leistet die Verschriftlichung der Sprache, die erst kurz vor dem Beginn des 21. Jahrhunderts begonnen

wurde. Doch andere kulturelle Aspekte konnten nicht so gut erhalten werden: Dadurch, dass in der Zeit des Nationalsozialismus etwa 90 % der Romnja und Roma im Burgenland getötet wurden, gingen viele Traditionen verloren. Die Generation nach dem Holocaust konnte nicht von der älteren Generation lernen, wie zum Beispiel Geburtstage oder Begräbnisse traditionell gefeiert werden.

Aber wie kann ein „Niemals wieder“ funktionieren? Hierfür ist es wichtig, für die eigenen Rechte und die Rechte anderer einzutreten, anstatt wegzuschauen und sich mit der Geschichte von Volksgruppen auseinanderzusetzen. Der Schrecken des Holocaust ist Realität und existiert nicht nur in Spielfilmen, und für eine gemeinsame Zukunft in Frieden müssen wir alle zusammenarbeiten. Schlussfolgernd lässt sich sagen, dass Minderheitenrechte äußerst wichtig sind, da die Meinung von jedem Mensch geschützt werden soll und alle Menschen gleich viel wert sind.



Was macht mich aus?

Ella (14), Raphael (15), Sunny (14), Viktoria (15), Lejla (15), Hanna (15)
und Helene (14)



Sarah Gärtner-Horvath und Emmerich Gärtner-Horvath haben sich bereit erklärt, mit der Klasse 5AG ein Interview über ihre Volksgruppenzugehörigkeit zu führen. Gemeinsam haben wir das Thema Identität behandelt und viele spannende Fakten erfahren. Aber was ist Identität eigentlich und was macht sie aus?

Identität hat nicht immer automatisch etwas mit der Herkunft zu tun. Es gibt gemeinsame Identitätsmerkmale, die man sich mit anderen Mitmenschen teilt, wie Sprache, Kultur und Religion. Aber jede Person hat auch eine individuelle Identität, wie Charaktereigenschaften, Vorlieben und Abneigungen, die sich im Laufe des Lebens auch verändern können. Manchmal

können diese Merkmale aber auch dazu führen, dass Diskriminierung und Ausgrenzung erfolgen. Das ist auch der Volksgruppe der Roma widerfahren und widerfährt ihr noch. Im Zuge des Zweiten Weltkrieges wurde der Großteil dieser Gruppe ermordet. Der Fortbestand ihrer Kultur war dadurch massiv gefährdet, da alles mündlich weitergegeben wurde. Diese Volksgruppe

wurde 1993 als letzte der sechs autochthonen Volksgruppen Österreichs anerkannt. Von da an wurde begonnen, die Reste der Überlieferungen der Kultur und die Sprache Romanes festzuhalten. Aufgrund der Anerkennung als Volksgruppe und dem Volksgruppengesetz, das heuer 50 Jahre seines Bestehens feiert, ist es z. B. ihr Recht, in ihrer Sprache unterrichtet zu werden. Es ist wichtig, dass man keine Volksgruppe ausschließt. Sie sind österreichische Staatsbürgerinnen und Staatsbürger und sie tragen zur Vielfalt und Lebendigkeit unserer Demokratie bei. Diskriminierung und Demokratie stehen im Gegensatz zu einander!

Wir hatten heute die Gelegenheit mit den beiden Volksgruppenangehörigen Emmerich Gärtner-Horvath und Sarah Gärtner-Horvath zu sprechen und ihnen einige Fragen zu stellen. Ein wichtiger Bestandteil der Identität der Romnja und Roma ist ihre Sprache. Emmerich Gärtner-Horvath erzählte, dass er als kleines Kind zu Hause eigentlich nur Romanes gesprochen hat, aber im öffentlichen Raum nicht. Manchmal kam es sogar dazu, dass Menschen beschimpft und ausgegrenzt wurden, wenn sie in der Öffentlichkeit Romanes sprachen. Heutzutage ist das zum Glück anders. Emmerich Gärtner-Horvath schilderte auch, dass er während seiner Schulzeit laufend mit Rassismus konfrontiert wurde. Damals wusste er



teilweise nicht, wie er damit umgehen sollte. Es galt fast schon als selbstverständlich. Seine Tochter Sarah Gärtner-Horvath erlebte das zu ihrer Schulzeit anders. Sie wurde im Schulalltag viel weniger ausgegrenzt und diskriminiert, aber dennoch fällt ihr im Arbeitsleben ab und zu „versteckter“ Rassismus vor allem gegenüber jüngeren Kindern auf.

Zum Schluss haben Emmerich Gärtner-Horvath und seine Tochter Sarah Gärtner-Horvath einige Wünsche für die Zukunft geäußert. Emmerich Gärtner-Horvath wünscht sich eine Begegnung ohne Vorurteile, während seine Tochter auf ein positives Berufs- sowie Schulleben für die zukünftigen Generationen der Romnja und Roma hofft.





Impressum

Eigentümerin, Herausgeberin, Verlegerin, Herstellerin:
Parlamentsdirektion

Grundlegende Blattrichtung: Erziehung zum
Demokratiebewusstsein.

Werkstatt Zeitzeuginnen und Zeitzeugen

Die in dieser Zeitung wiedergegebenen Inhalte geben die
persönliche Meinung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des
Workshops wieder.

Bildrechte: © Parlamentsdirektion/Michael Buchner, soweit
nicht anders vermerkt.

www.demokratiewerkstatt.at



**Parlament
Österreich**

5AG, BG/BRG Frauengasse 3-5, 2500 Baden

